

# »Wir streben Wachstum an«



**Andreas Ploeger**  
Geschäftsführer der Wietmarscher  
Ambulanz- und Sonderfahrzeug GmbH

**Herr Ploeger, der WAS-Slogan lautet: »Wir machen Fahrzeuge ganz besonders.« Welche Aspekte verdienen dabei die höchste Aufmerksamkeit?**

Zuerst denken wir immer an den Kunden. Jedes einzelne Fahrzeug, das unser Werk verlässt, ist etwas Besonderes für diesen Kunden. Er findet das vor, was er haben wollte: Ein spezielles Fahrzeug für ihn. Das gilt für Einzelfahrzeuge, aber gleichermaßen auch für die Großserien, für die wir ebenfalls bekannt sind. Im Fokus steht immer der Kunde.

**In welche Länder hat WAS bereits geliefert und wo sehen Sie weiteres Wachstumspotenzial?**

Über die Jahre haben wir bereits in rund 30 Länder Fahrzeuge geliefert, über Europa hinaus zum Beispiel auch nach Vietnam. Für das Jahr 2014 finden sich 17 Staaten auf unserer Referenzliste, vorrangig in Westeuropa und Nordafrika. Wir haben aber zum Beispiel auch Offroad-Ambulanzen für die Mongolei gefertigt, die ich selbst dort übergeben habe.

**Welche Bilanz ziehen Sie für das abgelaufene Jahr 2014?**

Das Jahr war gut für uns. Wir konnten den Umsatz auf 80 Mio. Euro steigern und auch unsere Liefertreue verbessern, trotz Lieferproblemen von Zulieferern. Denn es ist immer wieder eine Herausforderung, alle benötigten Komponenten zeitgerecht zur Montage hier zu haben. Wir haben es zudem geschafft, unsere Erfolgsquote bei Ausschreibungen zu erhöhen. Auch intern haben wir einige Verbesserungen im betrieblichen Ablauf umsetzen können.

**Zur Messe Rettmobil 2014 in Fulda hat sich WAS erstmals »im neuen Kleid« präsentiert. Welches Fazit ziehen Sie nach der Messe?**

Es ist eine ganz tolle Messe. Sie entwickelt sich zunehmend zu einer internationalen Leitmesse in dem Segment, wir haben vermehrt Kontakte aus Ost- und Südeuropa verzeichnet. Wir müssen nun sehen, was diese steigende Internatio-

nalität für uns bedeutet. Zum Beispiel gestalten wir unsere Präsentationen zweisprachig deutsch und englisch. Zusammengefaßt: Eine Messe, bei der wir dabei sein müssen.

**Sie haben auf der IAA Nutzfahrzeuge 2014 eine »Rollende Praxis« präsentiert. Wie war die Resonanz, gibt es Ergebnisse?**

Ja, sehr interessante sogar. Wir haben dieses Fahrzeug als Musterfahrzeug gebaut, um an dem Euregio-Projekt »Dorfgemeinschaft 2.0« der Grafschaft Bentheim und des Landkreises Emsland teilzunehmen. Das Fahrzeug ist übrigens bereits verkauft, und wir werden nun einen Nachfolger bauen.

**Im Jahr 2015 stehen bedeutende Veranstaltungen an, vor allem die Interschutz in Hannover und bereits zuvor die nächste Rettmobil in Fulda. Welche ist die wichtigste Messe in diesem Jahr für Sie?**

Für uns sind beide Messen gleich wichtig, trotz ihres unterschiedlichen Charakters. Wir sehen die Interschutz primär als eine Feuerwehrmesse. Und die Feuerwehren stellen für uns, neben den Hilfsorganisationen, die größte Gruppe an Einzelkunden, nicht nur in Deutschland, sondern zum Beispiel auch in Frankreich dar. Unser Fokus wird also bei der Interschutz im Bereich Feuerwehr liegen, auch international. Und die Rettmobil ist für uns ganz klar die Leitmesse im Rettungswesen.

**Welches sind die Highlights auf den diesjährigen WAS-Messeständen?**

Wir arbeiten daran, das Arbeiten mit unserem Produkt »Rettungswagen« noch einfacher, effizienter, angenehmer und wirtschaftlicher zu gestalten. Das betrifft sowohl den Nutzer des Fahrzeugs, zum Beispiel im Hinblick auf Assistenzsysteme oder Ergonomie, als auch den Patienten, wenn wir an Themen wie Geräuschreduktion, Verminderung von Vibrationen oder die Beleuchtung denken. Zusätzlich richten wir unseren Blick auf eine höhere Effizienz bezüglich der Nachbestückung verbrauchter Einsatz-

mittel oder das mögliche Fehlen von Geräten. Die automatische Erfassung dieser Teile ist also für uns ein Thema. Weiterhin richten wir unseren Blick auf Themen wie Reinigung und Desinfektion, nicht zuletzt, um die Ausfallzeiten nach einem Rettungswageneinsatz so kurz wie möglich zu halten.

**Wo sehen Sie WAS zum Ende dieses Jahrzehnts?**

Wir sehen uns zum Ende des Jahrzehnts als einen der maßgeblichen Ambulanz- und Sonderfahrzeughersteller in Europa und in Teilen darüber hinaus. Dabei streben wir auch international Wachstum an. Wir wollen die Fahrzeuge, die wir bauen, für unseren Kunden noch »attraktiver« machen, und damit meine ich nicht allein das Design, sondern vor allem Effizienz- und auch Kostengesichtspunkte. Und mit dem anstehenden Wechsel relevanter Basisfahrzeuge wird dann auch eine gute Gelegenheit kommen, Neues zu wagen und vielleicht auch innovative Technologien in den Markt zu bringen. Wir wollen sicher weiter einer der Top-Player sein, gute Rendite erwirtschaften, unsere Umsätze in bestimmten Marktsegmenten mindestens halten und unseren Kunden auch in den Märkten, wo wir schon sehr stark sind, zum Beispiel mit Sonderfahrzeugen weitere Optionen bieten. Das ist unser Ziel, und wir scheuen auch keinen Wettbewerb, auch nicht aus Osteuropa oder Asien, denn: »made in Germany« lässt sich verkaufen.

Das Gespräch führte Holger Bahlmann.  
Foto: Holger Bahlmann

# Aus dem Emsland in alle Welt

**Rettungsfahrzeuge aus deutscher Fertigung genießen einen guten Ruf – in Europa und darüber hinaus. Viele kommen aus der Produktion der WAS GmbH, die längst zu den führenden Anbietern der Branche zählt.**

*Das Bayerische Rote Kreuz zählt seit Jahren zu den guten Kunden bei WAS und ordert ganze RTW-Serien. Dieser RTW mit Allradantrieb wird im Berchtesgadener Land zum Einsatz kommen.*

*Fotos: Holger Bahlmann*

Es ist erst gut anderthalb Jahrzehnte her, dass bei deutschen Rettungsdiensten recht umfassend ein neues Fahrzeugmodell Einzug hielt: der sogenannte Koffer-RTW. Bis zum Ende des letzten Jahrhunderts dominierten noch ausgebauter Kastenwagen unterschiedlicher Größen bei Hilfsorganisationen und Feuerwehren als Rettungswagen (RTW). Sie wurden inzwischen deutlich weniger, in vielen Bundesländern ist heute der RTW mit separatem Kofferaufbau das Standardfahrzeug. Mit dem Umschwung in der Beschaffungspolitik vergrößerte sich auch die Bedeutung einiger Marktteilnehmer, die hier ihre Chance sahen, mit innovativen Produkten zu punkten. Ein Unternehmen, das die Gelegenheit beim Schopfe packte und seither zu den führenden Anbietern von Koffer-RTW gehört, ist die Wietmarscher Ambulanz- und Sonderfahrzeug GmbH, kurz WAS. Das Unternehmen hat seinen Sitz in Wietmarschen, nahe Nordhorn, unweit der niederländischen Grenze. In zwei Werken werden dort vornehmlich Fahrzeuge für Rettungsdienste in Deutschland und Westeuropa produziert, sie machen derzeit jeweils etwa 40 % des Auftragsvolumens aus. Die restlichen 20 % verteilen sich auf Kunden in Ländern auf verschiedenen Kontinenten.

»Im vergangenen Jahr 2014 haben wir rund 1430 Fahrzeuge ausgeliefert«, resümiert Geschäftsführer Andreas Ploeger nicht unzufrieden. Zusammen mit seinem Kollegen Daniel Gotthardt leitet er das Unternehmen mit seinen derzeit rund 350 Mitarbeitern, die projektbezo-

gen um Leihkräfte ergänzt werden. Das ist im Moment gerade wieder einmal der Fall. Denn erneut wird ein Großauftrag für das ägyptische Gesundheitsministerium abgewickelt. Seit der ersten Serienlieferung, die die Nordafrikaner im Jahr 2007 in Wietmarschen beauftragten, sind bereits vierstellige Stückzahlen der meist orange oder gelb lackierten Ambulanzen in Richtung Süden verschifft worden. Aktuell sind es leuchtend gelb lackierte Mercedes-Benz Vito mit

Hochdach, die in langen Reihen auslieferungsbereit im Werk 1 an der Lingener Straße am Ortsrand von Wietmarschen stehen. Da die Hallenkapazitäten dort nicht für solche hohen Stückzahlen ausreichen, wurden zusätzliche Kapazitäten im Umland angemietet. Zusammen mit dem älteren Werk 2 mitten im Ort betreibt WAS also im Moment drei Standorte allein im Nordwesten der Republik. Doch auch im Ausland wird produziert. Schon seit vielen Jahren



**Bausatz im Großformat:** Der Kofferaufbau für einen Rettungswagen ist fast komplett zusammengeklebt, es fehlt nur noch das Heckportal, das schon zur Montage bereit am Haken hängt.



Die Türen werden komplett vormontiert, ehe sie auf »ihren« Kofferaufbau treffen.



Takt für Takt rollen die Rettungswagen – hier in Design-Ausführung – durch die Fertigungslinie und sehen dann am Ende auch schon fast wie ein fertiges Einsatzfahrzeug aus. Ganz vorne steht ein RTW für den Landkreis Oldenburg, der von den Johannitern an der Rettungswache Ahlhorn eingesetzt wird.



Bereit zur Kundenabnahme: Nach Funktions- und Qualitätsprüfung kann die Berufsfeuerwehr Wilhelmshaven ihren neuen RTW bald abholen. Rechts warten einige Rettungswagen für Großbritannien auf letzte Kontrollen.

unterhält WAS ein eigenes Werk im polnischen Torun (Thorn), knapp 200 km nordwestlich von Warschau gelegen. Dort entstehen neben Fahrzeugen für die osteuropäischen Märkte auch vorgefertigte Innenausbauten für die in Wietmarschen produzierten Koffer-RTW. Sie werden als Komponenten in Rollcontainern verlastet und per Lkw einbaufertig aus Polen direkt an die Montagelinien im Werk 1 geliefert. »Dabei sind die Komponenten bereits so im Container gepackt, dass sie in der richtigen Einbaureihenfolge entnommen werden können«, erläutert Andreas Ploeger den Montageprozess.

In mehreren Fertigungsstraßen stehen die Rettungswagen für unterschiedliche Kunden dicht an dicht hintereinander. Merkwürdig nur: In einer Linie parken alle Fahrzeuge, rückwärts hintereinander, nicht wie in den anderen Gassen vorwärts. Den Grund weiß Andreas Ploeger: »Das sind alles Fahrzeuge für englische Kunden, die natürlich die Zugangstür zum Patientenraum auf der linken Seite haben. Die Materialbereitstellung für den Innenausbau erfolgt immer auf der gleichen Position neben der Linie, so dass es am einfachsten ist, diese Fahrzeuge einfach rückwärts einzutakten.« Kein Problem also, zumal auch diese Linie komplett gefüllt ist, wie alle anderen auch.

Nachdem die vorbereitenden Arbeiten an den Fahrgestellen bereits in einer Nachbarhalle durchgeführt wurden, erhalten sie zuerst ihren noch völlig leeren Kofferaufbau. Dieser wird gleich nebenan komplett in Eigenregie in einer Sandwichbauweise gefertigt. Zunächst entstehen der Boden, das Dach, die Wände und das Heckportal als einzelne Komponenten, die dann wie ein großer Bausatz montiert werden. Interessant ist dabei die Montagetechnik. Das Heckportal aus Aluminiumprofilen beispielsweise, das dem Koffer einerseits Formstabilität verleihen muss, aber gleichzeitig auch die schweren und verglasten Hecktüren aufnimmt, wird mittels Stahlverbindern nur zusammengeklebt. Die Festigkeit der Konstruktion ist nachgewiesen, alle Aufbauten sind nach den entsprechenden Normen crashgetestet. Ist der



Nach dem Aufsetzen des RTW-Koffers auf das Fahrgestell wird der ansonsten noch komplett leere Aufbau zuerst »verkabelt«.



**Inzwischen ein gewohnter Anblick in Wietmarschen: In langer Reihe stehen Krankentransportwagen für Ägypten zur Abholung bereit.**

Koffer montiert, können die Fenster eingeklebt und die Türen eingesetzt werden.

### **Stark im Export**

Der noch leere Kofferaufbau wird mittels Kran auf das Chassis – vornehmlich des Typs Mercedes-Benz Sprinter – aufgesetzt, bevor das Fahrzeug in die eigentliche Produktionslinie wechselt. Taktweise erfolgt nun der Innenausbau, beginnend mit der Verkabelung. Tausende Meter elektrischer Leitungen finden hinter den Verkleidungen Platz. Eine Besonderheit: Alle dieser feinen, bunt isolierten Adern sind in Klarschrift mit ihrer Funktion bedruckt. »Damit weiß später auch ein Servicemitarbeiter eines Kunden oder Fremdunternehmens immer genau, was er gerade in der Hand hat«, so Ploeger. Die Fahrzeuge rollen Takt für Takt durch die Montagehalle, erhalten die Schrank- und Deckeneinbauten, den Tragentisch, Beleuchtungen innen und außen, Sondersignal- und Funktechnik sowie eine Vielzahl von Gerätelagerungen und -halterungen. Schlussendlich darf natürlich auch die Beklebung der Außenhaut mit Warn- und Konturmarkierungen, Notrufsymbolen und Eigentü-merbeschriftungen in allen erdenklichen Farbgebungen und Designvarianten – ganz nach Kundenwunsch – nicht fehlen.

Am auffälligsten sind dabei für unsere Augen sicher die rechts gelenkten Sprinter für den englischen Markt. Ein gelb-grünes Schachbrettmuster und eine Vielzahl von Warnhinweisen an den Türen verleihen den Fahrzeugen ein für kontinentaleuropäische Verhältnisse kunterbuntes Aussehen. Dazu kommen dann noch gelb-leuchtrote Schraffuren am Heck. Dort wünschen die Kunden von der Insel übrigens regelmäßig eine hydraulische Ladebordwand als Ladehilfe, ebenfalls eine Sonderausstattung, die WAS ganz nach Kundenwunsch montiert.

Ist die Fertigung der Koffer-RTW im Werk 1 ausgelastet, werden diese Fahrzeuge bedarfsweise auch im Werk 2 gefertigt. Dort entstanden zur Zeit unseres Besuchs gerade Rettungswagen für französische Feuerwehren auf Renault-Fahrgestellen. Frankreich ist ein wichtiger Markt für WAS, der Marktanteil bei den Feuerwehr-Rettungswagen liegt inzwischen bei 30 %. Eine eigene Niederlassung für Service und Vertrieb in Lyon unterstreicht dies. Auch in Großbritannien und den Niederlanden ist WAS stark vertreten. Der Marktanteil bei englischen Koffer-RTW liegt bei rund 50 %.

In zwei weiteren Produktionslinien entstehen Krankentransportwagen und Polizeifahrzeuge.

Diese werden in der Regel nur mit einem Innenausbau versehen, die Basisfahrzeuge sind meist handelsübliche Transporter oder Kleinbusse. In weiteren Räumen im Werk 2 sind der Möbelbau und die Tragentischfertigung untergebracht. Und für den Ausbau von Notarzt-Einsatzfahrzeugen ist eine separate Halle mit Stellplatzfertigung vorgesehen. Auch verschiedene Sonderfahrzeuge werden im Werk 2 ganz nach Kundenwunsch gefertigt. Das reicht von der Ausstattung von Mannschaftstransportwagen für das THW zu Geländewagenaufbauten für den Einsatz bei der bayerischen Bergwacht.

### **Nicht nur Rettungswagen**

Immer wieder fertigt WAS auf Kundenwunsch auch Sonderfahrzeuge, die nicht dem üblichen Produktportfolio entsprechen. So übernahmen in den letzten Jahren Hilfsorganisationen und Feuerwehren große Stückzahlen der vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) konzipierten Gerätewagen-Sanität, die sämtlich von WAS auf 10-Tonner-MAN-Fahrgestellen mit Doppelkabine aufgebaut wurden. Einem völlig anderen Zweck dienen die für die Landespolizei Schleswig-Holstein gefertigten »Mobilien Wachen« auf Atego-Chassis von Mercedes-Benz.

Aktuell ist gerade ein ganz neues Projekt am Start. Erstmals stellte WAS eine sogenannte »Rollende Praxis« auf einem neuen Ford-Transit-Chassis vor. Mit ihr soll vor allem auf dem

Lande tätigen Ärzten die Möglichkeit gegeben werden, einen kompletten Behandlungsraum mitzunehmen, um damit auf den Dörfern ohne sonstige ärztliche Versorgung Patienten zu behandeln. Die Idee findet offenbar Anklang; der Prototyp war nach wenigen Wochen bereits verkauft, weitere Aufträge werden erwartet.

Neben solchen Einzelprojekten in meist kleineren Stückzahlen sind es vor allem die großen Serien an Rettungsfahrzeugen für in- und ausländische Auftraggeber, die die Produktion bei WAS dominieren. Auch wenn Andreas Ploeger betont, man sei nicht von diesen Großserien abhängig und räume Einzelkunden Priorität ein: Die Fähigkeit, in vergleichsweise kurzer Zeit auch sehr große Stückzahlen baugleicher Spezialfahrzeuge zu konstruieren und zu fertigen, ist eine der absoluten Stärken der Wietmarscher. Gleichzeitig – das macht ein Blick in die Produktion deutlich – ist es aber auch eine immense organisatorische und logistische Herausforderung. Trotz Fertigung in zwei Schichten an sechs Tagen in der Woche gibt es kaum einmal etwas Luft in der Produktion. Dort herrscht dringvolle Enge, jeder Zentimeter wird optimal genutzt. Und es gibt in den Werken kaum mehr Gelegenheit zur Expansion. Das wirft zweifellos die Frage auf, wie lange es noch bei den beiden stark belasteten Standorten in Wietmarschen und der Dependence in der Nachbarschaft bleibt. Wir sind gespannt.

Holger Bahlmann  
Freier Fachjournalist



**Bunt wie ein Papagei: RTW für den britischen Rettungsdienst zeichnen sich durch eine außerordentliche Farbenvielfalt aus und verfügen regelmäßig über eine heckseitige Ladebordwand. WAS realisiert alles nach Kundenwunsch, bis hin zu Videokameras über der Schiebetür und im Patientenraum. Diese »Emergency Ambulance« wird im Raum Southampton eingesetzt.**